

A large, illuminated building with a prominent dome and minarets, likely a mosque, is shown at night. The building is lit up with a warm, yellow light, contrasting with the dark blue sky. The building's architecture features multiple domes and tall, slender minarets. The foreground is dark, and the overall scene is set against a night sky with a crescent moon and a small star.

DER HEXENJÄGER

Michael Sullivan

Leseprobe

DER HEXENJÄGER

– *Leseprobe* –

MICHAEL SULLIVAN

MICHAEL SULLIVAN

DER HEXENJÄGER

Diese Leseprobe
steht unter einer Creative-Commons-Lizenz:
CC BY-NC-ND

<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.0/de/>

Herausgeber: Peter Emmerich
EMMERICH Books & Media
Wittmoosstr. 8 – 78465 Konstanz
(www.emmerich-books-media.de)

Originalausgabe

© 2012 by EMMERICH Books & Media, Konstanz
& Klaus-Michael Vent, Erkelenz

All rights reserved.

Cover: Beate Rocholz

Coverelemente: Illustration © Josef Schwab, Salzburg

Illustration Seite 259: © Klaus-Michael Vent, Erkelenz

Fotos Seiten 257 und 269: © Klaus-Michael Vent, Erkelenz

Anmerkungen zur Gesamtausgabe: Klaus-Michael Vent

Bibliographie: Peter Emmerich & Klaus-Michael Vent

Satz: Jörg H. Schukys

ISBN: 1479355828

ISBN-13: 978-1479355822

Inhaltsverzeichnis
der Gesamtausgabe:

DER HEXENJÄGER

HEX HEX!	1
DER HEXENJÄGER	7
DER MANN AUS HOLZ	55
DAS ALTERSHEIM	87
IM SPUKSCHLOSS	105
SEPP O'BRIEN IN DER HÖLLE	225
ANMERKUNGEN ZUR GESAMTAUSGABE	253
BIBLIOGRAPHIE	263
DER AUTOR	269

Die Gesamtausgabe von "Der Hexenjäger" kann bei
Amazon (www.amazon.de)
als Taschenbuch und/oder als eBook erworben werden:

Taschenbuch € 8,99
ISBN: 1479355828
ISBN-13: 978-1479355822
Kindle-eBook € 3,47

Weitere Informationen zu »Der Hexenjäger«
und zum Verlagsprogramm finden Sie auf der Webseite
www.emmerich-books-media.de.

DER MANN AUS HOLZ

Die Speichen des Fahrrads und die Federung des Sattels sangen ihre eintönige, quietschende Melodie, und der Mann, dessen Gewicht schwer auf dem Drahtesel lastete, beugte sich vornüber, um mit einer letzten Anstrengung auf die Hügelkuppe, über die der Waldweg führte, zu gelangen.

Oben angekommen, stieg er ab, streckte seine Arme und blinzelte ins Sonnenlicht.

Er war sehr groß, etwa zwei Meter, und äußerst kräftig gebaut. Trotz des schönen Wetters trug er einen weiten schwarzen Umhang über seiner blauen, mehrfach geflickten Jacke. Unter dem Schlapphut, den er sich tief in die Stirn gezogen hatte, waren strenge, zwingende Augen zu erkennen, die an die eines Hypnotiseurs erinnerten und deren dichte, schwarze Brauen fast zusammenwuchsen. Darunter wettergegerbte, nicht mehr von Falten freie Haut und ein Mund inmitten eines Wäldchens von Bartstoppeln, der sich langsam zur Andeutung eines Lächelns öffnete.

Sepp O'Brien liebte den Wald. Er war Holzfäller gewesen, ehe er geheiratet und sich eine Zeit lang als Bauarbeiter versucht hatte. Nicht lange – dann hatte er diese seltsame, aber sonnenklare Eingebung gehabt, er sei der Mann, der das Böse in der Welt bekämpfen, der die guten Menschen vor den Hexen, Dämonen und Ungeheuern beschützen müsse; und nun war er Hexenjäger.

Er jagte nicht nur Hexen; auch Ghule, Vampire und Werwölfe waren vor ihm nicht sicher. Jedenfalls, solan-

ge die Bezahlung stimmte. Sepp war nämlich sehr geschäftstüchtig. Wurde ein Dorf von einem Schreckgespenst heimgesucht, ließ er sich engagieren – gegen Bargeld.

Baron von Steinbach schien eine Menge davon zu besitzen, denn sonst hätte er wohl nicht dem Brief, in dem er den Hexenjäger um Hilfe bat, einen solch hohen Vorschuss beigefügt. Über die Gefahr, die den Baron bedrohte, hatte er sich ausgeschwiegen, und O'Brien war während der langen Fahrt mächtig neugierig geworden.

Wenn ein Mensch von einem mit grünem Gras, Huf-lattich und Butterblumen bewachsenen Hügel in ein stark bewaldetes, friedliches Tal hinabblickt, durch das ein gluckerndes, reines Bächlein fließt, wird er wohl kaum an Gefahr denken. Aber die ständigen Gefahren und Kämpfe, die sein Beruf mit sich brachte, hatten Sepp zu einem Misstrauen verholpen, ohne das er wahrscheinlich längst nicht mehr am Leben wäre. Er spürte geradezu, dass in der Landschaft unter ihm etwas nicht stimmte.

Ein alter, offensichtlich von der Last der Jahre gebückter Mann kam zu Fuß den Hügel herauf. Der Hexenjäger hatte soeben einen schweren Marine-Seesack vom Gepäckträger seines Fahrrads gehievt und ein Butterbrot ausgepackt. »Hallo, Großvater!« rief er.

»Guten Tag«, grüßte der Alte. Sein Gesicht war von tiefen Furchen durchzogen und sah aus wie ein Stück Baumrinde. Die Haut war von einem hellen Braun, ebenso die Kappe und das eng anliegende Hemd und die Hose des Mannes, der erstaunlicherweise barfuß ging.

Vielleicht ein Gesundheitsfanatiker, dachte Sepp. »Ist's noch weit bis zum Schloss?« fragte er kauend.

Statt einer Antwort grinste der Alte. Seine Zahnstumpen waren auch braun. »Was wollen Sie da?« erkundigte er sich.

»Nichts, das dich interessieren würde«, antwortete O'Brien ein wenig grob. Allzu neugierige Menschen waren ihm suspekt.

Der Alte grinste noch immer und wandte sich ab. Entweder ist er schon total verkalkt oder ein Schwachsinniger, dachte der Hexenjäger und packte seine Sachen zusammen. Als er auf sein Fahrrad stieg, sah er den komischen Kauz, der zügig weitergegangen war, ein Stück hangabwärts zwischen den Tannen verschwinden. Sepp schüttelte den Kopf und radelte auf dem Waldweg weiter.

Bald warfen die hohen Bäume auch ihre Schatten auf ihn, und nach kurzer Zeit sah er hinter einer Biegung das Schloss des Barons, das mehr einer Trutzburg glich, auf einem Berg liegen. Er nahm nur für eine Sekunde den Blick vom Boden, und wie durch Zauberei schob sich blitzschnell ein länglicher Stock zwischen die Speichen des Vorderrades.

Das Fahrrad kippte um, ehe O'Brien einen Fuß auf die Erde setzen konnte, und er flog kopfüber in das Gras am Wegrand. Während er sich noch wunderte, wie ihm dieses Missgeschick hatte zustoßen können, kroch der Stock lautlos und schnell wie eine Schlange unbemerkt in ein Gebüsch.

Der Stock hatte ein längliches, wegen der Furchen im Holz alt wirkendes Gesicht; ein listiges, verschlagenes Gesicht, dessen Mund jetzt zu einem Lachen geöffnet war!

»Sie Ärmster, hoffentlich haben Sie sich nicht wehgetan!« rief Fiona von Steinbach und nahm den Umhang von Sepps Schultern. »Ich werde ihn unserer Dienerin zum Waschen geben. Ganz dreckig ist er! Dieser Sturz ...«

O'Brien winkte ab. »Nicht der Rede wert. Mir ist schon Schlimmeres passiert. Ich bin glücklicherweise aus hartem Holz geschnitzt ...«

Ulf von Steinbach und seine Frau sahen ihn einen Moment lang entgeistert an, und er starrte erstaunt zurück, als er es bemerkte. »Was ist mit Ihnen?«

»Nichts, Herr O'Brien, nichts. Wenn uns auch Ihre – beiläufige – Erwähnung des Wortes *Holz* kurz schaudern ließ«, sagte der Baron. Er war ein großer, stattlicher Mann in Sepps Alter, also Ende Vierzig, mit grau meliertem Haar und einem Jagdanzug: Trachtenjacke, dreiviertellange Hose, Kniestrümpfe, solide Wanderschuhe, bis auf die letzteren alles in grau.

Er sah gut aus, aber seine Frau gefiel dem Hexenjäger doch um einige Grade besser, was wohl daran lag, dass sie so gut wie gar nichts mit den Frauen gemein hatte, die er gewöhnlich beruflich verfolgte. Fiona war fast so groß wie ihr Mann, brünett und mit einem milchweißen Teint gesegnet. Ihr schlanker, wohlgeformter Körper steckte in einem knapp sitzenden, schwarzen Reitkostüm, dessen Kappe sie sich verwegen in den Nacken geschoben hatte.

»Nehmen Sie uns das nicht übel«, meinte sie achselzuckend. »Aber das Wort *Holz* regt uns allmählich auf. Schließlich ist es dieser hölzerne Kerl, der uns ständig ängstigt mit seinen wahnwitzigen Streichen. Unser gesamtes Gesinde hat aus Furcht vor ihm schon gekündigt, so dass wir mit nur einer treuen Dienerin unter echtem Personalmangel leiden.«

»Beruhigen Sie sich, jetzt bin ich ja da.« Sepp konnte kaum der Versuchung widerstehen, schützend den Arm um sie zu legen, als sie sich, alle Vorzüge ihrer Figur zur Schau stellend, über ihn beugte, um ihm Tee einzuschicken, während er sich in einem bequemen Ohrensessel räkelte. »Die Zustände werden sich bald ändern, wenn ich erst einmal den Holzkopf erwischt habe!«

»Und wie willst du das anstellen, du Großmaul?«

O'Brien kam wie eine Rakete aus dem Sessel hoch, und der Inhalt seiner Tasse ergoss sich auf die Polsterung. Ulf von Steinbach hatte vor Schreck den Stiel seiner Pfeife abgebissen; also hatte auch er die Stimme gehört, aber es war niemand da, sie waren allein in dem großen, prächtig eingerichteten Wohnzimmer.

Fiona schien einen Schock zu haben, sie war totenbleich und verlor den Griff der Teekanne aus den Fingern. Das teure Porzellan schepperte über den Boden.

Sepp blickte suchend um sich. Seine Aufmerksamkeit fiel auf den offenen Kamin, der nicht geheizt wurde, denn es war ja ein warmer Tag. Zwischen den Holzscheiten in der Feuerstelle lag ein sonderbar geformtes Etwas, das wie eine der großen Wurzeln aussah, die besonders in Bayern von geschickten Handwerkern mit Schnitzwerkzeugen und Farbe zu Gesichtern umgestaltet und dann an die Touristen verkauft werden.

Aber eine solche Wurzel lachte normalerweise nicht!

O'Brien hechtete auf das Ding zu; in diesem Moment begann die Luft im Kamin zu flimmern, und statt des seltsamen Scheites befand sich dort jetzt ein langer Besen – ein fliegender Besen, denn er rettete sich vor Sepps Zugriff, indem er durch die Esse hinauf in den blauen Himmel sauste. Der herunterrieselnde Ruß färbte das Gesicht des Hexenjägers schwarz.

Er wirbelte herum und raste zum Fenster; nur, um den Besen hinter den Baumwipfeln verschwinden zu sehen. Während er sich noch hinauslehnte und fluchte, fiel ihm der obere Teil des Fensterrahmens ins Genick, während gleichzeitig die hölzerne Fensterbank, auf die er sich stützte, nachgab. Hätte der Schlossherr nicht blitzschnell zugegriffen, wäre der Hexenjäger den Holzteilen hinunter in den Burggraben gefolgt.

»Unglaublich«, murmelte der Baron, und Sepp konnte nur den Kopf schütteln. Die Holzstücke von Fensterbank und Rahmen schwammen nebeneinander durch das Wasser des Grabens auf den Wald zu und schlängelten sich durch das Unterholz davon.

»Er ... hat uns belauscht«, flüsterte Fiona von Steinbach fassungslos. »Wir sind nirgends vor ihm sicher!« Ihr Mann stützte sie und ließ sie sanft in einen Sessel sinken. Der Hexenjäger, den nach langjährigem Umgang mit Dämonen und Geistern aller Art fast nichts mehr überraschen konnte, hatte sich längst wieder gefasst und öffnete mit fliegenden Fingern seinen Seesack, den er in der Nähe der Tür abgelegt hatte.

Kurz darauf hielt er ein dickes, in Leder gebundenes Buch in den Händen, mit dem er zum Tisch zurückkehrte. »Einen Cognac«, sagte er nur und begann vorsichtig zu blättern, denn das Buch schien sehr alt zu sein; jedenfalls waren die meisten Seiten bereits brüchig geworden und vergilbt. Der Baron drückte O'Brien schweigend ein Glas in die Hand.

Innerhalb der nächsten zehn Minuten musste er es noch mehrere Male auffüllen, dann rief Sepp: »Ich hab's!« und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

»Was haben Sie?« Fiona, die die ganze Zeit erwartungsvoll geschwiegen hatte, beugte sich interessiert näher.

»Hier!« Der Hexenjäger zeigte gut gelaunt auf das kleine Bild, das einen mittelgroßen, dünnen Mann darstellte. Er las vor:

»DER DÄMON VON DER SILBERTANNE (siehe Abb. 161): Vermag sich selbst oder einzelne Teile seines Körpers in Tannenholz zu verwandeln. Lebt gewöhnlich im Stamm der einzigen Tanne eines Waldes, die die Silberkugel auf ihrer Spitze hat. Zu allerlei Streichen aufgelegt. Erstes Auftauchen vermutlich im Jahre 33 n.Chr.; der D.v.d.S. soll das Kreuz gewesen sein, das Jesus zum Berge Golgatha hinauftragen musste (Gerücht). Der D.v.d.S. wird als Erfinder des Weihnachtsbaums angesehen. Nicht gefährlich, außer wenn verliebt.«

»Und mir erscheint er sogar gemeingefährlich, also muss er bis über beide Ohren verknallt sein«, fügte Sepp dem Artikel hinzu.

»Ein Dämon?« Ulf von Steinbach fasste sich an die Schläfen.

»Und verliebt? Ein solches Wesen?« wunderte sich seine Gattin. »Deshalb gebärdet er sich also wie verrückt! In wen mag er sich wohl verguckt haben?«

O'Brien zog die buschigen Augenbrauen hoch und sah sie lange und eindringlich an. »Na, in wen wohl?«

Das Abendessen verlief in gedrückter Stimmung. Niemand sprach ein Wort, und das Geschepper, unter dem die einzige im Schloss verbliebene Dienerin, Paula, das Geschirr wegräumte, klang unnatürlich laut. Paula war eine kleine Frau in den Vierzigern und recht attraktiv. Während des Essens hatte sie dem Hexenjäger mehrmals

kokett zugeblinzelt, und er hatte ebenfalls ab und zu ein Auge zugekniffen, bis ihn der Baron fragte, ob er müde sei.

Ulf von Steinbach nahm eine lange Pfeife von einem Wandregal, zündete sie an und fragte: »Wie werden Sie Ihre Arbeit anpacken, Herr O'Brien?«

Sepp drehte sich schweigend eine Zigarette.

Fiona streichelte den Arm ihres Mannes und sagte, zu ihm gewandt: »Wenn ihm die Sache zu gefährlich erscheint ... über eine Erhöhung des Honorars lässt sich wohl reden ...«

Der Hexenjäger stand auf und ging zu seinem Seesack. »Die Sache *ist* gefährlich – *für den Dämon*. Er hat den Fehler gemacht, Sepp O'Brien herauszufordern, und diesen Fehler macht jeder nur einmal!« Er nahm ein Bündel Dynamit aus seinem Gepäck und stopfte in jede Tasche seines Umhangs zwei Stangen. »Damit ich sie morgen nicht vergesse«, erklärte er. »Ich habe schon einen konkreten Plan ...«

»Um Himmelswillen!« rief der Baron. »Kein Dynamit! Ich habe gelesen, wie Sie durch eine Sprengung den Geist von der Reutersburg vertreiben wollten. Der Geist ist zwar nicht mehr da, aber die Burg ist jetzt eine Ruine!«

»Kleine Missgeschicke kommen vor«, meinte Sepp achselzuckend. »Bestimmt hatte man meine Anweisungen nicht exakt befolgt. Aber keine Bange! Ich werde das Dynamit nur im Notfall einsetzen. Für den Anfang genügt mir das hier.« Und er zog aus dem Seesack ein längliches, sorgfältig verschnürtes Paket, dessen Knoten er aufbiss.

Kurz darauf funkelte das Licht des Kaminfeuers auf der zweischneidigen Klinge einer gewaltigen Axt, deren

Stil mindestens einen Meter lang und fast so dick wie ein Unterarm war. O'Brien ließ die Waffe ein paarmal probeweise durch die Luft sausen und sah aus wie ein alter, mordlustiger Kriegsgott.

»Außerdem brauchen wir noch eine Motorsäge«, sagte er. »Haben Sie so etwas?«

»Ja, im Keller«, antwortete Ulf von Steinbach. »Aber ich bin diese Art von Arbeit nicht gewöhnt und...«

»Das Arbeiten erledige ich; dafür bezahlen Sie mich schließlich.« Sepp reckte sich und sonnte

sich in den bewundernden Blicken der Schlossherrin. »Weiterhin benötigen wir einen Zwanzig-Liter-Benzinkanister, randvoll, und pro Mann und Nase mehrere Feuerzeuge und Streichholzdosen, wasserdicht verpackt. Ein Gewehr mit Zielfernrohr ...«

»Darf ich Sie daran erinnern, dass unser Personal auf und davon ist? Wer soll den ganzen Kram transportieren?«

»Rufen Sie im nächsten Dorf den Gasthof an und lassen Sie demjenigen eine Belohnung versprechen, der uns einen geländegängigen Wagen zur Verfügung stellt.«

Der Baron machte sich eifrig Notizen.

»Wäre es nur schon morgen früh«, seufzte seine Frau. »Jede Nacht liege ich wach und fürchte mich. Ulf, ich stelle mir vor, dass sich dieser Unhold in unser Bett verwandelt.« Mit trauriger Miene schenkte sie sich noch einen Cognac ein. »Ach, ich wünschte, ich hätte Sie heute Nacht in meiner Nähe, Herr O'Brien.«

Sepp hatte sich gut genug in der Gewalt, um nicht rot zu werden. Ehe eine peinliche Situation entstehen konnte, nahm er aus seiner Brusttasche eine kleine Plastikfigur, die ihm ein Ladenbesitzer geschenkt hatte, weil der Hexenjäger bei ihm eine Großpackung Tabak kaufte.

»Dieser Talisman vertreibt alle bösen Geister«, sagte er mit Überzeugung, »und wahrscheinlich auch den Dämon von der Silbertanne. Legen Sie die Figur vor Ihre Schlafzimmertür, und es wird nichts passieren.« Dankbar nahmen die Eheleute sein Geschenk entgegen; sie lächelten sogar. »Außerdem bleibe ich die ganze Nacht wach. Ich werde durcharbeiten, um mich auf diesen Fall vorzubereiten. Haben Sie mir die Kammer und die erforderlichen Utensilien zurechtgemacht?«

Fiona gab die Frage an Paula weiter. Die Dienerin nahm O'Brien beim Arm. »Ich werde Sie hinführen«, sagte sie lächelnd. »Hier entlang, bitte ...«

In der Nacht suchte sie ihn in seinem Arbeitsraum auf, angeblich, um ihn mit einer Tasse Kaffee wach zu halten. Sie war in ihrem Nachthemd gekommen und koketter denn je, was den Hexenjäger für eine Stunde oder zwei sein Zuhause und seine Frau Florchen vergessen ließ.

Im Morgengrauen hatte er dann seine Arbeit beendet und schlief bis Mittag. Inzwischen hatte ein Dorfbewohner auf Ulfs Anruf hin einen Landrover mit Allrad-Antrieb auf der Wiese vor dem Schloss geparkt. Sepp aß gemütlich und inspizierte danach die Sachen, die der Baron auf sein Geheiß hin bereitgestellt hatte. Er hängte sich das Gewehr über eine Schulter, nahm die Axt in die eine und den Benzinkanister in die andere Hand. Der Schlossherr trug die Motorsäge.

Auf dem Innenhof des Anwesens trafen die beiden Fiona, die ihrem Mann einen Kuss mit auf den Weg gab – und, zu seiner eigenen Überraschung, Sepp auch einen, worauf sie ihm bei seinem Unternehmen viel Glück wünschte.

»Wie gehen wir am besten vor?« fragte Ulf von Steinbach und schritt auf die Zugbrücke zu.

»Gar nicht.« O'Brien packte ihn an der Schulter. »Wir gehen erst einmal besser *zurück*.« Sein Begleiter sah ihn mit offenem Mund an. »Ich traue der Brücke nicht; sie ist zwar aus Eichenholz, aber man kann nie wissen. Vielleicht müssen wir uns auf einen Sturz in den Burggraben gefasst machen, wenn wir sie betreten.«

»Stimmt!« strahlte der Baron. »Gut, dass Sie daran gedacht haben! Wir nehmen besser das alte Ruderboot, das da hinten an der Mauer liegt.«

Sekunden später öffneten sie eine kleine Pforte an der Mauer und schoben das Boot hinaus auf das Wasser. Die Pforte war auch aus Holz, und Sepp starrte sie lange misstrauisch an, ehe er unbehelligt auf eine der Ruderbänke stieg. »Ein paar Schläge mit dem Paddel, und wir sind drüben«, sagte Ulf, der anscheinend froh über seinen Geistesblitz war.

Sie befanden sich gerade in der Mitte des etwa acht Meter breiten Grabens, als sich im Boden des Bootes ein hölzernes Gesicht auf den Brettern abzuzeichnen begann.

»Guten Tag, meine Herren«, sagte es glucksend, denn durch den kleinen Mund sprudelte Wasser. »Es wird Zeit, dass Sie dafür bezahlen, mich für Ihre Kahnpartie benutzen zu wollen. Sollten Sie Ihr Boot vermissen, so werden Sie ihm gleich Gesellschaft leisten: Es liegt nämlich auf dem Grund dieser Pfütze!«

Ulf hob instinktiv sein Paddel zur Abwehr, als das Boot zu sprechen begann; plötzlich knickte das Holz des kurzen Ruders in der Mitte ein, und das Blatt traf den Baron auf die Nase. »Nun ist es aber genug!« dröhnte O'Brien, der in der Fratze zu seinen Füßen das Gesicht

des alten Mannes erkannt hatte, der ihm auf dem Weg zum Schloss begegnet war. Die Axt hob sich in den blauen Himmel und sauste auf die grinsende Visage hinab. Der Dämon stieß einen schrillen Schrei aus.

Die Luft über dem Burggraben begann zu flimmern, und ehe der Hexenjäger und sein Begleiter eine weitere Bewegung machen konnten, verwandelte sich das Boot in einen schmalen Balken. Sepp war geistesgegenwärtig genug, das Gewehr ans Ufer zu schleudern, ehe er mit den Füßen voran ins Wasser eintauchte. Er packte blitzschnell den Benzinkanister und die Motorsäge und konnte so nicht verhindern, dass der Balken sich entfernte.

Zum Glück waren sie nahe am Rande des Wassergrabens ins kühle Nass gestürzt, und O'Brien konnte seine Mitbringsel, die ihn sonst vielleicht auf den Grund gezogen hätten, aufs Land werfen. Der Schlossherr hatte die Axt des Hexenjägers gerettet.

»Ob er uns jetzt angreift?« fragte er Sepp und zitterte in seinen nassen Kleidern.

»Kaum.« O'Brien beobachtete den Wald. »Diese Verwandlungen kosten ihn schließlich auch Kraft, und ich glaube nicht, dass er es mehr als dreimal in einer Stunde schafft, seine Gestalt zu verändern. – Ziehen Sie sich jetzt um; ich belade inzwischen den Wagen.«

Wenige Minuten später steuerte der Baron den Landrover über holperige Waldwege. Sepp hockte auf dem Beifahrersitz und spähte wachsam umher. »Was machen wir nur, wenn jetzt auf einmal ein Baum auf uns zukippt?« murmelte Ulf aufgeregt.

Der Hexenjäger beobachtete ihn kopfschüttelnd. Die Hände des Mannes verkrampften sich um das Lenkrad,

auf seiner Stirn standen dicke Schweißperlen. Der Terror des Dämons hatte in kurzer Zeit aus dem Schlossbesitzer ein Nervenbündel gemacht.

»Auch für Dämonen gelten bestimmte Gesetze«, belehrte er seinen ängstlichen Chauffeur. »Dieser hier hat nicht genug Masse, um sich in einen so großen Baum zu verwandeln, dass er uns durch seinen Sturz schaden oder gar vernichten könnte. Sein natürliches Gewicht, das nach meiner Schätzung bei etwa zwei Zentnern liegt, reicht gerade dazu, die Masse eines kleinen Bootes zu formen.«

»Und eines zusätzlichen Ruders«, brummte Ulf und betastete seine geschwollene Nase.

»Die Frage war dennoch berechtigt«, fuhr Sepp fort. »Der Mistkerl könnte uns schließlich eine Falle gestellt und einen Baum am Wegrand angesägt haben, den er in unsere Richtung stoßen will, wenn wir vorbeikommen. Deshalb fahren wir von jetzt an querfeldein.«

Der Baron lenkte den Wagen nach rechts, wo sich neben dem Weg ein großer Kahlschlag ausbreitete. Er wich geschickt den überall aus dem Boden ragenden Baumstümpfen aus und fuhr schließlich einen Hügel hinauf, auf dem ein sehr hoher Baum stand, den man bei der Rodung dieses Waldabschnitts vergessen zu haben schien. Neben dem Stamm hielten sie an.

»In Ihrem Buch stand etwas von einer Tanne mit einer Silberkugel«, erinnerte sich Ulf. »Meinen Sie, dass das der Baum ist?«

O'Brien winkte ab. »Ich könnte mir nicht vorstellen, dass dieser besagte Baum schutzlos in offenem Gelände steht. Außerdem ist das keine Tanne, sondern eine Fichte, und ich sehe keine Silberkugel an ihrer Spitze.«

»Ich habe überhaupt noch nie einen Baum mit einer Silberkugel an der Spitze gesehen, außer einen Weih-

nachtsbaum.« Der Baron musste lachen, wenn er sich auch immer wieder nervös umschaute. »Ich möchte ja nicht über Ihr Buch spotten, aber ...« Er breitete vielsagend die Hände aus.

»Bisher haben sich alle Fakten, die ich diesem Nachschlagewerk entnahm, als Tatsachen erwiesen«, knurrte der Hexenjäger ungehalten. »Bis ich es gestern las, wusste ich auch noch nicht, dass es in jedem Wald eine Tanne mit einer Silberkugel an der Spitze gibt. Wann haben wir Menschen auch die Gelegenheit, uns Tannenspitzen aus nächster Nähe anzusehen? Vielleicht ist die Kugel nur klein ...«

Er hängte das Gewehr um und packte den untersten Ast der Fichte. »Dieser Baum ist ziemlich hoch und steht auf einem Hügel. Wenn ich in seinen Wipfel steige, kann ich einen großen Teil dieses Waldes überblicken.« Er kletterte vorsichtig in die Höhe.

»Und was mache ich, wenn der Dämon mich angreift, während Sie oben sind?« rief Ulf von Steinbach ihm hinterher.

»Keine Angst, von hier oben sehe ich ihn ja zuerst. Ich lasse mich dann genau auf ihn fallen – und ich wiege drei Zentner!«

Nach fünf Minuten stieg O'Brien wieder hinunter; auf den letzten drei Metern ließ er sich fallen und landete auf allen Vieren. Als er sich aufrichtete, betastete er mit verzerrtem Gesicht sein Rückgrat. »Meine Bandscheiben!« klagte er. »Verdammt, ich werde auch nicht jünger. Vor ein paar Jahren wäre ich wie ein Eichhörnchen da hinaufgehuscht.«

»Und? Haben Sie etwas gesehen?« erkundigte sich der Baron aufgeregt.

»Ja, ich habe die Silberkugel entdeckt«, verkündete Sepp stolz. »Strahlt schließlich hell genug, das Ding. Aber meinen Plan, den ich gestern erwähnte, konnte ich trotzdem nicht verwirklichen. Ich glaube, wenn wir die Kugel oder die dazugehörige Tanne vernichten, muss sich der Dämon einen anderen Wald suchen, in dem er sein Unwesen treiben darf. Das wäre die einfachste Methode, ihn loszuwerden. Deshalb hatte ich vor, die Silberkugel mit Ihrem Gewehr herunterzuschießen. Ich scheiterte nicht an der Entfernung von vielleicht dreihundert Metern – ich bin ein guter Schütze – aber wie Sie sehen, schwankt der Wipfel meiner guten Fichte trotz der relativen Windstille leicht hin und her; und wenn ich mit meinem Gewicht darin sitze, schwankt er sogar sehr stark, und die Tannenspitze mit der Silberkugel schwankt auch dauernd. Es dürfte unmöglich sein, einen gezielten Schuss anzubringen.«

»Und was machen wir nun?«

Der Hexenjäger legte das Gewehr in den Landrover zurück und nahm seine Axt und den Benzinkanister heraus. »Tragen Sie die Motorsäge«, befahl er. »Wir suchen den Baum und fällen ihn oder zünden ihn an.«

»Aber das ist doch ein sinnloses Unterfangen!« Ulf von Steinbach ließ den Kopf sinken. »Wissen Sie, wie viele Tannen dieser Wald hat?«

»Wenn wir uns etwa dreihundert Meter in nordöstliche Richtung bewegen, werden wir schon auf die richtige stoßen. Ich bin überzeugt, dass der Baum einige besondere Merkmale aufweist. Notfalls werde ich sogar noch auf einige andere Tannen steigen, um mich noch einmal nach der Silberkugel umzuschauen.«

»Aber es ist doch Wahnsinn, quer durch den Wald zu laufen, wo dieser Dämon hinter jedem Baum lauert ... oder jeder Baum sein kann«, wandte der Schlossherr ein.

Sepp richtete sich zu seiner ganzen Größe auf und blickte spöttisch auf seinen Begleiter hinab. »Wollen Sie ihn loswerden oder nicht?« fragte er, drehte sich aber, ohne eine Antwort abzuwarten, um und marschierte mit großen Schritten auf den Rand des Kahlschlags zu.

Als er in den Wald eingedrungen war, merkte er, dass der Baron in einiger Entfernung hinter ihm her-trottete. O'Brien vermutete zuerst, dass der Adlige nicht an das Gewicht der Motorsäge gewöhnt war und deshalb so langsam vorankam, aber der ängstliche Mann schaute sich nach jedem Schritt zitternd um und stieß so oft mit dem Kopf und anderen Körperteilen gegen Äste, denen der Hexenjäger, der bedeutend größer, breiter und schwerer war, mühelos hatte ausweichen können. Sepp, der seine Last kaum spürte, überlegte, ob er nicht seinen Schützling wie ein Kind bei der Hand nehmen sollte.

Schließlich blieb er stehen und wartete, bis Ulf von Steinbach zu ihm aufgeschlossen hatte. »Lassen Sie uns eine Pause einlegen«, bat der Baron schwitzend.

Sepp setzte sich auf den Benzinkanister und drehte sich eine Zigarette. Das Feuerzeug funktioniert einwandfrei, dachte er instinktiv, als er sie anzündete. Er blies den Rauch in die Luft und sah den Schlossherrn ernst an. »Wollen Sie nach Hause?«

Ulf wich seinem Blick aus, als ob er sich schämte. »Ich habe Angst, Herr O'Brien«, gestand er, »aber das dürfen Sie wohl längst bemerkt haben. Ich bin kein Mann wie Sie, kein kämpferischer Draufgänger. Ich will nichts weiter als ein ruhiges Leben auf meinem Besitz verbringen. Warum muss sich dieses Ungeheuer ausge-rechnet in meine Frau verlieben?«

»Ihre Frau ist jung und sehr schön ...«

»Eben darum will ich, so schnell ich kann, zurück zu ihr. Was wird aus ihr, wenn der Dämon mich tötet?« Sepp sah, dass die nervliche Anspannung den Mann völlig fertiggemacht hatte. Ulf musste sich schon jetzt sehr zusammennehmen, um nicht in Tränen auszubrechen.

»Gehen Sie«, sagte der Hexenjäger. »Fahren Sie zum Schloss und beschützen Sie Fiona.«

Der Baron wusste einen Moment lang nicht, ob er erleichtert oder traurig sein sollte.

»Ich brauche Sie nicht mehr«, fuhr Sepp fort. »Was jetzt getan werden muss, schaffe ich allein. Kehren Sie zum Wagen zurück. Und hören Sie auf, sich zu fürchten. Wenn der Dämon versucht, jemanden zu töten, dann mich, weil ich für ihn am gefährlichsten bin.«

Nun begann Ulf davon zu sprechen, dass es trotz allem seine Pflicht sei, den Hexenjäger auf seiner gefährlichen Mission zu begleiten und dass er sich wie ein Schweinehund fühlen würde, wenn er ihn nun im Stich ließe – das übliche Gerede von Leuten, die am liebsten davonlaufen würden und die nur noch ihr Stolz an Ort und Stelle festhält, wie Sepp sehr wohl wusste.

Er konnte den Baron schließlich davon überzeugen, dass er im Schloss gebraucht würde, um Fiona zu trösten, die sicherlich schon um ihn bangte, und Ulf nahm in allen Ehren seinen Abschied, nachdem er O'Brien noch mehrere Male zur Vorsicht gemahnt hatte.

Als er außer Sichtweite war, setzte Sepp seinen Weg fort. Er wusste, dass die von Steinbachs nicht in Gefahr waren, denn die charakteristischste Eigenschaft von Dämonen war ihre Neugier, und auch dieser würde mit allen Mitteln versuchen zu erfahren, wie der Hexenjäger ihn bekämpfen wollte.

Er erreichte eine kleine Lichtung, auf der lange grüne Grashalme aus dem Boden sprossen. In ihrer Mitte ragte eine mächtige Tanne in die Höhe, um die herum im Gegensatz zu den anderen Bäumen keine abgestorbenen Äste lagen. Lediglich ein paar Tannenzapfen ungewöhnlicher Größe waren um den Stamm verstreut, an dem Sepp lange hochschaute, ohne einen glänzenden Gegenstand im Wipfel zu entdecken. Trotzdem war er überzeugt, dass er den Baum, den er suchte, gefunden hatte.

Eine Besteigung konnte sich allerdings als fatal erweisen, wenn der Dämon, wie es das Buch berichtete, im Stamm der Tanne lebte – und gerade »nach Hause« kam, wenn sich der Hexenjäger hoch über der Erde befand, überlegte O'Brien. Dann stand ihm wahrscheinlich ein langer Fall mit heftigem Aufprall bevor, denn er hatte keinen Fallschirm in seinem Gepäck.

Er hätte fast seine stoische Ruhe verloren, als sich ihm plötzlich ein langer Ast aus dem Unterholz entgegenhob, dessen Verknorpelungen an dem Sepp zugewandten Ende fast wie eine Hand wirkten.

»Guten Tag, mein Lieber!« klang es aus dem Gebüsch. »Wohin des Wegs?«

Die Hand mit der Axt schwang herum, und das Splittern von trockenem Holz vermischte sich mit dem Aufschrei des Wesens, dessen Fratze Sepp nun auf einem Baumstumpf erblickte, der ihm bis zur Hüfte reichte und der sich weiterbewegte, indem er seine aus dem Boden gelösten Wurzeln wie Tentakel oder Beine benutzte.

»Au! Das hat wehgetan!« klang es aus dem schwarzen Loch, dem Maul des Dämons.

O'Brien schlug noch einmal zu. Mit einem Knirschen spaltete die rasiermesserscharf geschliffene Axt den »Kopf« seines Gegners, und kleine Holzpartikel wirbelten durch die Luft. Bevor der Hexenjäger einen weiteren Hieb anbringen konnte, war aber schon kein Resultat seines Angriffs mehr zu sehen. Der Baumstumpf wirkte unversehrt, und der von Sepp zerschmetterte Ast kroch zum »Körper« zurück und formte eine neue Wurzel.

»Hör doch auf, Alterchen!« spottete der Dämon. »Ich bin eine Nummer zu groß für dich!«

O'Brien ging ein paar Schritte zurück und öffnete den Benzinkanister. Dabei wurde ihm klar, dass es Unsinn war, das Holzwesen mit der Flüssigkeit überschütten zu wollen, ebenso wie es gefährlich war, die Silbertanne anzuzünden. Es hatte seit Wochen nicht mehr geregnet, und der Waldboden war knochentrocken. Zu leicht konnte ein Waldbrand entstehen, und Sepp war sich nicht sicher, ob er sich rechtzeitig würde retten können, wenn seine Umgebung mit großer Geschwindigkeit Feuer fing.

»So nachdenklich?« zog ihn der Baumstumpf auf, als er den Kanister wieder schloss. »Hast du dir vielleicht doch zuviel vorgenommen?« Die Stimme versetzte den Hexenjäger in Wut, und er packte seine Axt mit beiden Händen.

»Lass es bleiben«, riet sein Gegner mit fast gelangweilter Stimme. »Eure Tricks und dein Zorn können mich ja doch nicht daran hindern, Fiona von Steinbach zu bekommen.«

»Was willst du überhaupt von ihr? Du alter Knacker!«

»Na, na! Mein Alter tut überhaupt nichts zur Sache; schließlich sind wir Dämonen ja fast unsterblich. Ich will sie zur Gefährtin!« O'Brien trat einen Schritt näher, und der Dämon wich zurück.

»Weißt du, es ist leider so, dass sich ein Wesen meiner Art nur einmal in seinem langen Leben richtig verlieben darf. Jahrhundertlang lebte ich friedlich und ohne jegliche Bedürfnisse in verschiedenen schönen Wäldern; aber als ich vor vierzehn Tagen Fiona zum ersten Mal beim Pilzsuchen beobachtete, hat es mich erwischt. Ich muss sie haben und keine andere!«

»Du kannst doch gar nichts mit ihr anfangen«, brummte Sepp mit mühsam unterdrückter Wut. »Oder willst du behaupten, ein Dämon und eine Menschenfrau könnten eine normale Beziehung eingehen?«

»Sie wird sich mir eben anpassen müssen«, klang es hohl aus dem Baumstumpf. »Ich nehme sie mit in den Wald, und wenn sich unsere Körper vereinigen und wir lange genug in dieser Pose verharren, wird sie mit mir zusammenwachsen – zu einer Einheit! Ich stelle mir dieses Gefühl einfach großartig vor. Wie ich mich darauf freue!«

Eine Welle unaussprechlichen Ekels schwemmte alle vernünftigen Gedanken aus O'Briens Gehirn. Er stürmte schnaubend auf das Ungeheuer zu, aber von hinten schwirrte ein schenkeldicker Ast heran und prallte wie ein Rammbock gegen seinen Hinterkopf.

»Ach, mein rechter Arm!« schallte es in den Ohren des Hexenjähgers, als er wie eine gefällte Eiche nach vorn stürzte und eine Wolke von Tannennadeln aufwirbelte. »Wie konnte ich ihn nur vergessen?«

Durch ein Feuerwerk von Farben hindurch sah er den Ast eins mit dem Baumstumpf werden, und dann kippte jemand einen Eimer schwarze Farbe über den Bildschirm ...

Das Peitschen von Schüssen in der Ferne brachte ihn wieder zu Bewusstsein. Er wälzte sich auf den Rücken und starrte zu den dunklen Wipfeln empor. War es tatsächlich schon so finster, oder meinte er das nur, weil er sich mitten im Wald befand? Seine Uhr – ein in der Werbung als stoßfest und wasserdicht gepriesenes Modell – war beim Sturz kaputtgegangen. Zum Glück hatte der Hexenjäger immer schnell wirkende Kopfschmerztabletten in einer seiner Taschen. Er schluckte zwei davon und fühlte sich gleich wohler.

Noch mehr Schüsse. Der Dämon musste das Schloss längst erreicht haben, und Ulf von Steinbach würde nicht wissen, wie er ihn vertreiben sollte. Er ahnte ja nichts von Sepps Arbeit in der vergangenen Nacht, von O'Briens letztem, endgültigem Plan zur Vernichtung des Holzwesens. Der Hexenjäger hatte eine Waffe gegen das Unwesen entwickelt, aber er wusste noch nicht, wie sie funktionieren würde, und da ihm die Zeit zum Experimentieren fehlte, hatte er vorerst auf ihren Einsatz verzichtet.

Nun würde sie vielleicht nie einen Einsatz erleben. Es konnte nach Sepps Meinung nur noch Sekunden dauern, bis der Holzmensch dem Baron das gegen ihn wirkungslose Gewehr entrissen hatte und sich mit Fiona ...

Der Gedanke verursachte ihm weitere Kopfschmerzen. Im Bewusstsein, das Schloss nicht mehr rechtzeitig erreichen zu können, rappelte O'Brien sich hoch und legte den Kopf stöhnend in den Nacken – und sah etwas Silbernes im Wipfel der großen Tanne glänzen!

Ein neuer Plan ergriff von ihm Besitz. Die Baumspitze schwankte im Abendwind leicht hin und her, als er mit dem rechten Arm kraftvoll die zweischneidige Axt schwang. Er zielte ein paarmal, ließ die Waffe aber wieder sinken. Dann gab er sich einen Ruck.

Verdammt! Er durfte keine Zeit mehr verlieren! Und die Axt zischte aufwärts, trennte die obersten Zweige und einen Teil der Baumspitze ab, und die Silberkugel fiel herunter. Tannennadeln regneten in Sepps Kragen, aber das störte ihn nicht. Er sprang mit vorgestrecktem Schlapphut hinzu und fing das glänzende Etwas, bevor es auf den Boden auftreffen konnte. Die Axt steckte schon auf der anderen Seite der Lichtung im Gras.

Vorsichtig nahm der Hexenjäger die Kugel in die Hände. Auf ihrer Oberfläche spielten Schatten, dann zeigte sich ihm ein klares Bild: Auf der Wiese vor dem Schloss tanzte der Dämon auf und ab, um Ulf zu necken, der mit einem Gewehr am Wohnzimmerfenster zu sehen war.

»Du siehst doch, dass deine Kugeln mir nichts anhaben können!« rief er grinsend. »Komm doch heraus und versuch es mit dem Beil, wie dein großer Freund! Oder soll ich lieber hineinkommen?«

Sepp zweifelte nicht daran, dass der Dämon seine Drohung wahr machen konnte. Er hatte bisher nur Katz und Maus spielen wollen. Schon näherte sich das Wesen – diesmal in menschlicher Gestalt – der Zugbrücke. Man hörte Fiona irgendwo im Hintergrund spitz aufschreien. »Gleich bin ich da, Geliebte!« versprach der Hölzerne.

Du glaubst wohl, du hättest mich schon erledigt, Freundchen! dachte O'Brien grimmig. Er sprach laut zu der Silberkugel: »Komm zurück! Hörst du, du verfluchter Holzkopf, komm zurück!«

Ein flüchtiges Blitzen zuckte über das Silber, dann bedeckte das Gesicht des Unholds die gesamte Bildfläche. »Wie bitte?« stammelte er, sichtlich verwirrt, und fasste sich an die Ohren.

»Du sollst die Leute in Ruhe lassen, kapiert? Hier spricht die Silberkugel. Komm zurück in den Stamm meiner Tanne, wird's bald?«

Während er noch redete, hatte Sepp seine Axt wieder aufgenommen und rannte mit großen Schritten durch das Unterholz. Er stürzte mehrmals, verlor seinen Umhang und seinen Hut, hastete aber schwitzend weiter, wobei er die Kugel mit einer seiner großen Hände schützte.

Der Dämon verbeugte sich in Richtung des Waldes. »Kompliment, O'Brien! Du musst einen Schädel aus Stein besitzen! Ich dachte, ich hätte dich zu deinen Verfahren geschickt. Die Idee, die Kugel in deine Gewalt zu bringen, war nicht schlecht, nur kannst du mir nicht aus dieser Entfernung Befehle erteilen. Das gelingt nur, wenn die Kugel und mein Körper sich berühren ...«

Red' nur weiter! dachte der Hexenjäger schwitzend, während er geradewegs durch Gebüsch, Dornenranken und andere Hindernisse auf die Stimme zueilte, ohne Wege oder Pfade zu verfolgen. Seine Axt bahnte ihm einen Weg durch das dichteste Gehölz, und eine Herde Elefanten hätte sich nicht schneller eine Bahn brechen können.

»... also bleib', wo du bist! höhnte der Dämon. »Du hast nun hoffentlich gesehen, dass du gegen mich nichts ausrichten kannst.«

Sepp verschwendete keinen Blick mehr auf die Kugel. Er hatte an dem Tonfall erkannt, dass sich sein Gegner nun umwenden und in das Schloss eindringen würde. Hustend und keuchend, mit Seitenstichen und schmerzenden Füßen kämpfte sich O'Brien weiter vorwärts. Hasen und Rehe brachten sich mit großen Sprüngen in Sicherheit, als er zu einem letzten Sprint ansetzte, um

eine Anhöhe zu überwinden. Hier lichtete sich der Wald, und der Hexenjäger konnte bereits die Umrisse des Schlosses erkennen.

»Du Hurensohn!« brüllte er mit heiserer Stimme.
»Jetzt mach' ich Kleinholz aus dir!«

Aber der Dämon befand sich nicht mehr auf der Wiese vor dem Gebäude. Er war wohl schon in der Burg. Wie er da so schnell hineingekommen war, blieb Sepp ein Rätsel, aber es war ja auch unwichtig. Völlig erschöpft ging der große Mann in die Knie, sprang aber sofort wieder auf und humpelte, so schnell er konnte, weiter.

Er glaubte, Paulas Gesicht auf der Umfassungsmauer zu erkennen, und rasselnd wurde die Zugbrücke herabgelassen, als er gerade den Wassergraben erreichte. Mit schweren Schritten polterte er über das Holz, aber auf einmal gehorchten ihm seine Beine nicht mehr, und während er noch nach Atem ringend wünschte, in seinem Leben ein paar Zigaretten weniger geraucht zu haben, stolperte er, und zum zweiten Mal an diesem verhängnisvollen Tag schlug das Wasser des Burggrabens über ihm zusammen.

Prustend tauchte er auf und versuchte, sich auf die Zugbrücke zu ziehen. Nur ein paar Sekunden! dachte er verzweifelt. Fiona, versteck' dich, wehr' dich ... nur ein paar Sekunden ... Er bemerkte nicht den Verlust der Silberkugel, die langsam davontrieb, als ein Windhauch über das Wasser strich.

Ein gellender Schrei drang aus dem Innern des Gebäudes, und Sepp klatschte wie ein Delphin mit dem Bauch auf die Brücke. Seine Wut ließ ihn Erschöpfung und Schwäche vergessen und verlieh ihm übermenschliche Kraft. Mit der Axt in der Rechten lief er eine

Treppe hoch zum Wohnzimmer und ließ sich einfach gegen die Tür fallen. Mit der schweren Pforte kippte er in den Raum hinein und sah auch Ulf am Boden liegen. Der Dämon hatte Fiona in einen Sessel gestoßen und wollte sich gerade über sie beugen, als ein Grollen wie von einem angreifenden Tiger oder von einem nahenden Gewitter ihn und auch sein Opfer bewegungslos verharren ließ.

Fiona sagte später, dass sie es nicht für möglich gehalten hätte, dass der Hass ein Gesicht zu solcher Unkenntlichkeit verzerren könnte, aber in diesem Moment hätte sie sich mehr vor Sepp gefürchtet als vor ihrem Peiniger.

Der Hexenjäger sah die Luft im Zimmer flirren und wusste, dass sein Gegner dabei war, seine menschliche Hülle wieder in solides, unverwundbares Holz zu verwandeln. Er warf sich nach vorn, und sein Schwung und sein Gewicht rissen den Dämon mit, bis sie gegen eine dünne Trennwand krachten, die dem Ansturm der Kämpfenden nachgab und sie in die dahinterliegende Küche stürzen ließ.

O'Brien stieß seinen Widersacher mit solcher Gewalt die Wand, dass der Besenschrank zwischen dem hölzernen Körper und der Steinmauer wie ein Pappkarton plattgedrückt wurde. Mit seinem nachfolgenden Faustschlag hätte Sepp jedem Mann aus Fleisch und Blut den Kopf von den Schultern gehauen, aber am Kinn des Dämons holte er sich nur blutige Knöchel. Immerhin fiel der Unhold durch die Wucht des Treffers um, und der Hexenjäger warf ihn mit einem Tritt gegen eine Kommode, die prompt auseinanderbrach. Sorgfältig gefaltete Tischdecken, Servietten, Teller und Besteck ergossen sich auf den Boden.

Augenblicklich hatte der Dämon einen langen Suppenlöffel in der Hand, aber mit einem Schwung seiner Axt beraubte ihn O'Brien der Waffe. Der Mann aus Holz packte ein Brotmesser und stieß nach Sepps Augen; der Hexenjäger wich zurück, als der freie Arm seines Gegners länger und länger wurde und eine hölzerne Faust ihn am Kinn traf.

O'Brien stürzte rückwärts eine kleine Treppe hinunter, gefolgt von seinem Feind, der anscheinend immer noch das Messer an ihm ausprobieren wollte. Er versuchte sich im Fall zu drehen und prallte am Ende der Stufen gegen die Tür der Kammer, die die von Steinbachs ihm zur Verfügung gestellt hatten. Er sprang hinein; der Dämon eilte hinterher und büßte seinen freien Arm ein – und ein hölzernes Ohr, als Sepp die zweischneidige Klinge gerade nach oben zog, um ihn zurückzutreiben.

Die am Boden liegenden Glieder krochen zu ihrem Besitzer zurück; an der Schulter bildeten sich Ansätze eines neuen Arms, dafür verlor ein Bein des Wesens an Substanz – bis es sich mit dem abgeschlagenen Holz zu einem neuen Glied formte.

Das alles geschah in Sekundenschnelle, und der Dämon trat dem Hexenjäger die Axt aus der Hand. Sie fiel auf einen Tisch – neben der Schlafkoje das einzige Möbelstück im Raum – und zerschmetterte einige darauf befindliche Glasbehälter. Der Mann aus Holz stapfte weiter mit erhobenem Messer auf O'Brien zu, bis dieser mit einem triumphierenden Grinsen herumwirbelte und eine großkalibrige Pistole aus der Tischschublade zog.

»Halt, mein Junge!« befahl er mit überlegener Ruhe. »Jetzt hast du ausgespielt! Die Äste hoch! Äh, ich meine die Hände!«

»Schieß doch, du Witzbold!« rief der Dämon lachend, und Sepp tat ihm den Gefallen.

Er zielte ruhig und drückte sechsmal hintereinander ab; die spitzen Projektile drangen in den Rumpf, in die Arme und Beine des Unholds ein. Die letzte Kugel setzte ihm der Hexenjäger zwischen die Augen.

Der Dämon wankte zwar unter den Einschlägen, marschierte aber unaufhaltsam vorwärts. »Deine Waffen helfen dir nicht, O'Brien«, stellte er fest. »Also ... he, was machst du da?«

Sepp zog ein Fernsteuerungsgerät, wie man es für Spielzeugflugzeuge oder Schiffsmodelle verwendet, aus der Tasche und drückte auf einen Knopf. Sechs kleine Detonationen erschütterten den hölzernen Körper vor ihm.

»In die Luft sprengen wollte er mich!« Der Dämon lachte wieder mit Grabesstimme. »Dein Einfallsreichtum kennt keine Grenzen, armes Menschlein!« Sepp konnte nur mit Mühe einem tödlichen Stich entgehen. »Bleib stehen, dann mache ich es kurz.«

Der Hexenjäger flüchtete sich hinter den Tisch. »Gleich wirst du wünschen, ich hätte es kurz gemacht und dich verbrannt oder wirklich in die Luft gesprengt«, sagte er keuchend. »Ich wette, du fühlst dich jetzt hundsmiserabel!«

Tatsächlich blieb der Dämon stehen und betastete vorsichtig seine nichtmenschlichen Gliedmaßen. »Das ... das brennt ja wie Feuer!« brüllte er plötzlich los. »Aaah! Tut das weh! Was hast du mit mir gemacht, du Schwein?«

Und er drang weiter auf O'Brien ein, bis ihn ein Scherzanfall in die Knie zwang. »Irgendwas frisst mich von innen auf! Ich sterbe! Wie konnte das geschehen?« In den Furchen auf seinem Gesicht glitzerten Tränen – der

Anblick erinnerte an Harztropfen auf der Rinde eines Tannenbaums.

Sepp lachte lauthals, als ein großer schwarzer Wurm vorwitzig seinen Kopf aus dem linken Bizeps seines Gegners steckte. »Du hättest dich nie mit mir anlegen sollen«, wandte er sich an den Unhold, der sich auf dem Boden krümmte. »Wenn man mich ärgert, kann ich nämlich sehr gemein werden!«

Der Dämon spießte den Wurm mit dem Brotmesser auf und stach dann wie ein Besessener immer wieder in seinen Arm. Ein anderer Wurm kroch aus seiner Nase und verschwand in dem zu Schmerzensschreien geöffneten Mund, ohne dass der Mann aus Holz es zu bemerken schien.

»Na, wie gefällt dir das?« O'Brien schlug sich vor Vergnügen auf die Schenkel. »Diese speziellen Holzwürmer habe ich gestern Nacht hier gezüchtet – aus Bakterien und Dreck, nach dem Rezept einer Hexe, die ich in Steinfurt einen Kopf kürzer machte. Ich brauchte die hungrigen Tierchen nur noch in von mir selbst gegossene Patronen zu stopfen, die sich kurz nachdem sie abgefeuert wurden, durch eine kleine Zündung öffneten und so meinen Lieblingen den Weg zu ihrer bevorzugten Nahrung freigaben.«

»Das kannst du doch nicht machen, du Mistkerl!« heulte der Dämon voller Qual. »Du bist ja kein Mensch mehr – du bist ein Monster! Ääääh!«

Als er sah, dass seine Verzweiflung Sepp nur belustigte, sprang er mit letzter Kraft auf und lief davon.

»Sind wir ihn nun endgültig los?« fragte Fiona von Steinbach, die noch immer leise schluchzte, während sie den Kopf ihres Mannes verband.

O'Brien schüttelte den Kopf. »Der kommt wieder«, prophezeite er.

»Können Ihre Würmer ihm denn nicht den Garaus machen?« wollte Ulf, den der Dämon zum Glück nur k.o. geschlagen hatte, wissen.

»Oh doch, das können sie«, antwortete der Hexenjäger und blickte aus dem Fenster in die Nacht hinaus. Aus dem Wald klangen langgezogene, qualvolle Schreie zum Schloss herüber.

»Spätestens jetzt wird ihm das auch klar geworden sein. Es nützt ihm auch nichts, sich zu verwandeln, denn ich habe durch meine Schüsse die Tierchen gleichmäßig in seinem Körper verteilt. Wenn er versucht, sich in Äste aufzuteilen, werden in jedem Teil von ihm noch genug Holzfresser sein, um sein Ende zu beschleunigen.«

»Diese Schreie sind ja grauenvoll!« Paula war ins Zimmer gekommen und hielt sich die Ohren zu. »Er muss wirklich sehr leiden ...«

»Schlimmer als ein Mensch, an dem der Bandwurm nagt«, bestätigte Sepp. »Er wird zurückkommen, weil nur ich ein Mittel habe, das ihn von seinen Schmerzen erlösen kann, indem es die Würmer tötet. Sie würden nach vierundzwanzig Stunden ohnehin sterben – es wäre ansonsten schade um den Wald – aber in dieser Zeit könnten sie mehrere Dämonen dieser Art vernaschen.«

»Sie wollen ihm doch hoffentlich nicht mit dem Mittel helfen!« brachte der Baron mühsam heraus. »Damit er uns wieder tyrannisiert ...«

»Helfen? Oh nein! Ich werde jetzt die Silberkugel hereinholen. Dann erkläre ich Ihnen, was ich mit diesem Plagegeist vorhabe.«

Helle Sonnenstrahlen vertrieben die Schatten einer Nacht, die für die Bewohner des Schlosses ruhig und angenehm verlaufen war. Nach einem ausgiebigen Frühstück traten sie auf die Wiese, die das Gebäude umgab, hinaus. Fiona eilte übermütig durch das Gras auf eine hölzerne Plattform im Schatten eines Laubbaums zu, und die Männer und Paula folgten ihr lachend.

»Meine Frau ist wieder glücklich«, sagte Ulf von Steinbach strahlend, »nach langer Zeit! Das haben wir nur Ihnen zu verdanken, Herr O'Brien.«

Sepp sah grinsend, wie Fiona die Plattform betrat, auf der ein Tisch und vier Stühle standen. Einer der Stühle rutschte bei ihrem Eintreffen von selbst zur Seite, und der Tisch sagte: »Nehmen Sie bitte Platz, Herrin!«

»Möchte jemand schaukeln?« Ein Brett, das mit zwei Schnüren an einem starken Ast befestigt war, bewegte sich leicht in der morgendlichen Brise.

Der Hexenjäger trat dagegen und versetzte es in Schwingungen: »Halt's Maul und warte, bis man mit dir spricht!«

Er beobachtete zufrieden, wie sich der Stuhl Fionas Körperformen anpasste, um sie so angenehm wie möglich sitzen zu lassen. Sie strich leicht mit den Fingerspitzen über die Tischkante und erzeugte ein wohliges Schnurren.

»Wie fühlst du dich, Dämon?« konnte sich Paula nicht verkneifen zu fragen. »Machst dich ja ganz gut als Sitz-ecke im Freien!«

»Mag sein«, sagte der Tisch, in dessen Platte ein kleines Loch war, in dem die Silberkugel ruhte, dumpf. »Aber wenn man in so viele Teile aufgelöst ist, fühlt man sich gar nicht mehr als selbstständiges Individuum ... – Natürlich bin ich froh, euch auf diese Weise dienen zu

können«, fuhr er schnell fort, als Sepp ihn kritisch musterte. »Besonders gern habe ich, wenn die Herrin auf einem Teil von mir sitzt ...«

Auch Fiona schien sich wohlzufühlen. O'Brien klopfte mit der flachen Hand auf die Stuhllehne. »Dann ist's ja gut, Freundchen. Benimm dich weiterhin anständig, sonst komme ich wieder!« Und er schwang sich auf sein Fahrrad und schwenkte den Hut. »Lebt alle wohl! Und vielen Dank für den Extra-Bonus!«

»Den haben Sie sich verdient!« rief ihm der Baron hinterher. »Vielen Dank für Ihre Hilfe!«

Der Hexenjäger radelte den Hang hinab, blickte noch einmal über die Schulter und winkte.

Drei Arme und ein Tischbein winkten zurück.

BIBLIOGRAPHIE

1. KURZGESCHICHTEN

Die Kreissäge

Herbsthauch (Hrsg. Uwe Vöhl), 1978

Der Fluch des alten Schäfers

World of Wonder (Hrsg. Elmar Wohlrath), 1978

Hannes Schleicher

Vampir Taschenbuch Nr. 78, Erich-Pabel-Verlag, 10/1979

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Der Murmler

Phönix Fan(tastik), Verlag Guido Latz, 1989

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Der letzte Wunsch

Fanclub Lovecraft's Erben

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Blick in die Zukunft

Aachener Nachrichten, 28.06.1980

Fantasia 68, EDFC, 1992

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Der Club der dicken Mörder

CIA – Comic Initiative Aachen

Fantasia 68, EDFC, 1992

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Deine Zeit ist um!

Fantasia 63/64, EDFC, 1991

Sumpfgeblubber 63, FOLLOW, 1997

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Neuhundertneunundneunzig Schuss

Fantasia 270e, EDFC, 2010

Der Zauberer vom Donner-Berg

(Fantasy-Humoreske, entstanden 1977/1978)

Sumpfgeblubber 73, FOLLOW, 2010

Die Galgenvögel

(Fantasy-Humoreske, entstanden 1977/1978)

Sumpfgeblubber 74, FOLLOW, 2010

Faule Kunden

(Mainstream-Story mit ein bisschen SF, entstanden 2011)

Sumpfgeblubber 92, FOLLOW, 2011

ZYKLUS UM DEN GROSSVATER DES AUTORS

Großvaters Ewige Ruhe (Story)

Phönix-Nostalgie, FOLLOW, 1980

Magira 39/40, EDFC, 1996

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Das ganz neue Testament (Story)

Fantasia 49/50, EDFC – 03/1990

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Die zwölf Räuber (Story)

Vlinder Verlag, Stolberg, 1980

Fantasia 100, EDFC, 1996

Der Murmler und andere Gestalten, Emmerich Software, 1997

Durch »DIE ZEIT« und durch den Raum

(Roman, siehe auch unten)

Fantasia 265e, EDFC, 2010

ZYKLUS »SEPP O'BRIEN – DER HEXENJÄGER«

Hex hex! (Story)

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Der Hexenjäger (Story)

Sumpfgeblubber 78, FOLLOW, 2010

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Der Mann aus Holz (Story)

Fantasia 59/60, EDFC, 1991

Sumpfgeblubber 83, FOLLOW, 2011

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Das Altersheim (Story)

Sumpfgeblubber 89, FOLLOW, 2011

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Im Spukschloss (Roman, siehe auch unten)

Vampir Horror-Roman.Nr.395, Erich-Pabel-Verlag, 09/1980

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

Sepp O'Brien in der Hölle (Story)

Fantasia 28/29, EDFC, 11/1986

Der Hexenjäger, Emmerich Software, 2011

2. ROMANE

Im Spukschloss (Sepp O'Brien)

Vampir Horror-Roman Nr. 395, Erich-Pabel-Verlag, 09/1980
(siehe auch oben)

Opfer für Manitou

U.S. Western Nr. 26, Martin Kelter Verlag, 1981

Durch »DIE ZEIT« und durch den Raum

(Zyklus um den Grossvater des Autors)

Fantasia 265e, EDFC, 2010

ZYKLUS »EUGEN KAISER BZW. ZEB ROSTER«

Weltraumkommandant Zeb-Eins

Terra Astra Nr. 534, Erich-Pabel-Verlag, 11/1981

Kapitän der Milchstraße

Terra Astra Nr. 609, Erich-Pabel-Verlag, 08/1984

ZYKLUS »VALERIAN, DER SÖLDNER«

Das Spiel der Hundert

Terra Astra Nr. 593, Erich-Pabel-Verlag, 01/1984

In den Dschungeln von Scylla

Terra Astra Nr. 596, Erich-Pabel-Verlag, 02/1984

Endkampf

Terra Astra Nr. 599, Erich-Pabel-Verlag, 04/1984

3. SACHTEXTE

zahlreiche Artikel zu den Themenbereichen Börse, Computer, Telekommunikation und Unterhaltungselektronik
im Jahrbuch *Aktuell*, Harenberg-Verlag, 1997-2007

zahlreiche Artikel und Glossen zu den Themenbereichen Computer, Fachliteratur, Freiberufler in der Computerindustrie
in Zeitschriften wie *Computerwoche*, *Freiberufler-Info*, *IT Freelancer Magazin*

zahlreiche Rezensionen zu (Hör-) Büchern, Comics und Filmen, insbesondere der Genres Fantasy, Historischer Roman, Horror, Science Fiction

in *Fantasia*, unter anderem die eigenständigen Publikationen (Ebooks):

Fantasia 226e – Gehört und gelesen, EDFC, 2009

Fantasia 301e – Gehört und gelesen, EDFC, 2010

Fantasia 302e – Gehört und gelesen, EDFC, 2010

Fantasia 354e – Gehört und gelesen, EDFC, 2012

Fantasia 355e – Gehört und gelesen, EDFC, 2012

DER AUTOR

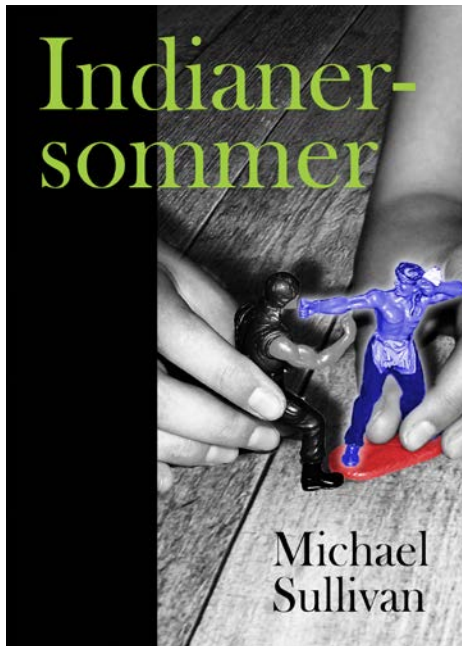
Michael Sullivan ist ein Pseudonym, hinter dem sich der im März 1957 in Stolberg geborene Klaus-Michael Vent verbirgt.

Michael verfasste, vor allem in den 1970er und 1980er Jahren, einige nicht ganz ernst zu nehmende Horror- und Science Fiction-Geschichten, die schließlich zu professionellen Veröffentlichungen bei Pabel führten. So erschien zunächst in der Reihe ›VAMPIR HORROR-ROMAN‹ die (gekürzte) Erstversion des Romans ›Im Spukschloss‹ über den ›Hexenjäger Sepp O'Brien‹ und innerhalb von ›TERRA ASTRA‹ dann fünf SF-Romane über ›Valerian, der Söldner‹ und den ›Weltraumkommandant Zeb-Eins‹, bis diese Reihe Ende 1984 eingestellt wurde.



Für das ›Jahrbuch AKTUELL‹ (Harenberg-Verlag) veröffentlichte er zwischen 1997 und 2007 zahlreiche Artikel zu den Themen Börse, Computer, Telekommunikation und Unterhaltungselektronik.

Zahlreiche Kurzgeschichten, Romane, Rezensionen und vieles mehr erscheinen bis heute in Fan-Publikationen wie z.B. das ›SUMPFGEBLUBBER‹ oder in ›FANTASIA‹ des ›Ersten Deutschen Fantasy Club e.V.‹, Passau (EDFC).



MICHAEL SULLIVAN

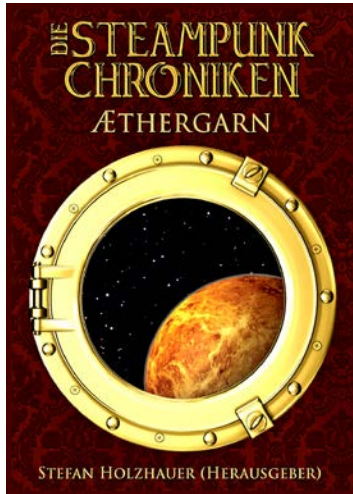
INDIANERSOMMER

Michael ist ein 15-jähriger Junge und besucht die Mittelstufe seines heimatlichen Jungengymnasiums. Von Statur aus eher ein Hänfling, hat er es schwer gegen die Raufbolde der »Milchgeldbande«, die ihm immer wieder auf-lauern, um ihm sein Pausengeld abzunchmen. Michael ist nun mal ein Träumer, eine Leseratte und ein Hobby-filmer. Seine Darsteller sind Plastik-Spielfiguren, von denen er eine ganze Kiste voll besitzt: Cowboys, Indianer, Ritter und einige Soldaten. Mit ihnen erlebt er die Abenteu-er, die ihm im realen Leben versagt bleiben.

Auf der Suche nach weiteren Figuren erwirbt er auf einem Flohmarkt etwas ganz anderes: einen angeblichen Medizinbeutel mit den Überresten des Herzens eines gewaltigen Kriegers. Als er dann abends bei schummrigen Licht wieder mit seinen Figuren spielen will und dabei beim Auswechseln einer Glühlampe einen elektrischen Schlag erhält, passiert es! Der Medizinbeutel platzt, ein seltsamer Staub quillt heraus, und Michael findet sich im Körper seines Helden wieder: Indigo, ein muskulöser Indianer, in welchen Michael all das hineinprojiziert hat, was er gerne wäre.

Das Abenteuer beginnt. Er muss einen Weg zurück in seinen Körper finden und dabei gegen alle anderen Spielfiguren kämpfen, die nichts unversucht lassen, ihm den Lebensfunken auszublasen ...

Als Taschenbuch und eBook bei Amazon
www.emmerich-books-media.de



DIE STEAMPUNK-CHRONIKEN: ÄTHERGARN

Das Viktorianische Zeitalter – eine Zeit des Aufbruchs und der Pioniertaten. Während die Karten der Erde erst nach und nach ihre weißen Flecken verlieren bricht die Menschheit auf, um einen völlig neuen Lebensraum zu erforschen: den Äther.

Was wäre, wenn die Theorien der Wissenschaftler jener Zeit korrekt gewesen wären? Und was wäre, wenn die Menschheit es geschafft hätte, mit Ätherschiffen in den Weltenraum aufzubrechen, um die Planeten des Sonnensystems – und darüber hinaus – zu kolonisieren?

Über die Abenteuer jener Pioniere berichtet dieses Buch – doch es sei eine Warnung ausgesprochen: nicht nur im Äther droht Gefahr ...

Als Taschenbuch und eBook bei Amazon
steampunk-chroniken.de

Werden Sie von Hexen verflucht, von Vampiren, Werwölfen, Zombies oder anderem üblen Gelichter geplagt? Schreiben Sie an Sepp O'Brien, postlagernd. Der Hexenjäger rückt mit detaillierten Beschreibungen aller existierenden Ungeheuer der Welt sowie ihrer Stärken und Schwächen an und hat die nötigen Mittel, diesen Störenfrieden den Garaus zu machen.

Allerdings ist Vorsicht geboten: Kollateralschäden sind bei seinen Einsätzen eher die Regel als die Ausnahme!